Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., inkl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 205. Danzig, Mittwoch den 9. September 1885. 13. Jahrgang.

Die 32. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Münster.

□ Münster, 3. September.

Kaum hatte der Präsident den Schluß der letzten geschlossenen Versammlung verkündet, so veränderte sich das Bild, das die Festhalle bot, im Nu vollständig. Parterre und Galerien wurden mit einer wahrhaft beängstigenden Schnelligkeit im Sturm von den nachdringenden Massen genommen, und vor allem die noch viel zahlreicher als an den vorhergehenden Tagen erschienenen Damen hatten alle Mühe, auf die für sie reservierten Tribünen zu gelangen; auch an den Tischen des Vorstandes und hinter denselben hatte ein glänzender Damenflor Platz genommen. In dieser Besetzung, die auch den letzten, entlegensten Winkel des vasten Rotundenbaues nutzbar gemacht hatte, kam die imposante Wirkung des Gesamteindrucks der Festhalle erst zur vollen Entfaltung. Donnernd brauste ein dreifaches Hoch durch den Saal, als Exzellenz Windthorst, am Arme einer jungen Dame die Treppe zur Empore des Vorstandes hinanstieg; mit der gleichen stürmischen Ovation wurden die hochwürdigsten Herren Bischöfe bei ihrem Erscheinen begrüßt. Die Zahl der Anwesenden erreichte oder überstieg sogar die Zahl 5000.

Um 11 Uhr erklärte Präsident Dr. Lieber die

vierte und letzte öffentliche General-Versammlung

für eröffnet.

Reichstagsabgeordneter Ferdinand Graf Galen (Münster) richtet in seiner Ansprache an die Versammlung deren Aufmerksamkeit in warmen, wirkungsvollen Worten auf die besondere Würdigung, welche der hl. Vater dem Rosenkranzgebet beigelegt habe, dem eine besondere Encyklika gewidmet sei. Die ausführlichen Darlegungen des Herrn Redners, deren Inhalt wir wegen Mangels an Raum unterlassen, werden von der Versammlung mit begeistertem Beifall aufgenommen, zumal die Ausführung, daß an dem katholischen Glauben und an dem katholischen Gewissen der Kulturkampf zerschellen müsse. Redner legt besonders die Bedeutung des Rosenkranzgebets für das katholische Leben in einer Betrachtung über die Geheimnisse dieses Gebets näher dar, und schließt mit der Aufforderung, die ganze Versammlung möge dem glorreichen Erzbischof, dem jetzigen Kardinal Melchers, der in der Empfehlung des Rosenkranzes nicht nachgelassen habe, das einmütige Gelübde ablegen, jeden Abend das Rosenkranzgebet zu beten.

Domkapitular Dr. Haffner (Mainz): Ich bin beauftragt, Ihre Aufmerksamkeit auf die antichristlichen Ideen zu richten, die heute in Wissenschaft, Litteratur und Presse das Wort führen. Von der Hochwarte der General-Versammlungen werden diese feindlichen Ideen und ihre scheinbaren Fortschritte beobachtet werden. Von Ideen spricht die moderne Zeit nicht gern, sie hält sich an das Materielle; aber die Ideen, die sittlichen, die religiösen Ideen entscheiden über das Leben einer Nation. Glänzend und reich kann eine Nation äußerlich dastehen; sie ist dem Verfall nahe, wenn schlechte Ideen sie beherrschen. Die schlechten Ideen sind die Bazillen des sozialen Körpers; die Geschichte dieser falschen Ideen muß noch viel genauer studiert werden. Von allen Kronprinzen würde ich, wenn es nicht zu unbescheiden wäre, ein Examen in der Kenntnis dieser Geschichte verlangen, und bei der Thronbesteigung jeden durchfallen lassen, der dies Examen nicht bestände. (Große Heiterkeit und Beifall) Redner gibt in großen Zügen einen Rückblick auf die Geschichte dieser falschen Ideen von Kartesius, Spinoza zu Montesquieu, vom Pantheismus zum Materialismus, zur Skepsis, zu dem furchtbaren Doppelgestirn Voltaire und Rousseau, dem Frankreich mit seinem König gehuldigt habe, zum Ecrasez l'infame! dem Worte, welches der zweite Friedrich von Preußen mit dem französischen Philosophen verabredete, zur Revolution, zum Königsmord und zur Proklamierung der allgemeinen Menschenrechte. Die schlechten Ideen seien die Erzeuger der Revolution, und fast müsse es Wunder nehmen, daß man ungewarnt durch die Ströme Bluts im neunzehnten Jahrhundert das falsche Spiel zu wiederholen wagte. Gottfeindliche Philosophen lehrten wieder auf allen Universitätsstühlen, Voltaire und Rousseau würden wieder zur Lieblingslektüre, die großen Sophisten Hegel und Schelling verbreiteten unter dem Scheine eines gewissen Mystizismus den Unglauben. Diese Philosophen haben den Boden geebnet, auf dem der Sozialismus, der Nihilismus erwachsen. Herr Eduard von Hartmann predigt in einer verführerischen, glatten Sprache den nackten Nihilismus, er predigt die Vernichtung des Lebens von seinem schönen Landhause am Tiergarten bei Berlin (Große Heiterkeit); die schlechten Romane vergiften die Gemüter immer weiterer Kreise, ein Zola findet in Deutschland die eifrigsten Leser! Die Wirkung dieser Litteratur ist eine schauerliche. Aber auch die Schule ist von antichristlichen Ideen beherrscht; nicht nur die Hochschulen, sondern auch die Bildungsanstalten der ersten Jugend haben nur eine Minderheit wahrhaft gläubiger Lehrer. Wie mögen Fürsten und Staatsmänner dem gegenüber verschlossen bleiben, und nicht mit allen Mitteln danach streben, der Jugend den Glauben zu erhalten! Ich will nicht prophezeien, aber die Aehnlichkeit der Tragödie des vorigen Jahrhunderts mit dem jetzigen in ihren ersten Akten deckt sich so sehr, daß man zu fürchten Anlaß hätte, daß auch der fünfte Akt das gleiche Schauspiel bieten könnte. Vier Jahre hätten wir dann noch Zeit, das Reich Gottes zu verkünden, acht Jahre könnte sich dann das Königtum noch erproben als christliches Königtum, eingedenk des Wortes des Buches der Weisheit: „Hört ihr Könige, von mir ist euch die Gewalt gegeben. Wenn ihr nicht recht richtet, so komme ich plötzlich und schrecklich!" (Lebhafter Beifall) Zu dem fünften Akte liegt die Vorbereitung in der Sozialdemokratie, in dem Nihilismus klar zu tage. Gewiß, es ist noch Zeit; man führe das Christentum in die Schulen zurück, man schließe die atheistischen Hochschulen (Stürmischer Beifall), man gebe uns wenigstens die Freiheit, zu lehren, wie uns Christus es geheißen hat. (Bravo!) Soll der Sturm doch über uns her brausen, so thut es mir am meisten leid um die Fürsten und Staatsmänner; denn wir haben die Verheißung, die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen; einer Dynastie ist diese Verheißung noch nicht geworden. (Stürmischer Beifall.) Die Zukunft ist unser; wenn nicht hier auf Erden, so doch ganz gewiß im Himmel! (Brausende, anhaltende Beifallsbezeugungen.)

Als letzter Redner erscheint jetzt, von ungeheurem Beifallssturm empfangen, auf der Tribüne Se. Exzellenz der Staatsminister a. D. Dr. Windthorst: Hochwürdigste Herren Bischöfe! Hochansehnliche Versammlung! Die 32. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands nähert sich ihrem Schlusse, und es ist mir die Aufgabe zugefallen, vor dem Eintritt des Schlusses in einem kurzen Rückblicke auf den Verlauf derselben die wesentlichsten in den Verhandlungen vorgekommenen Gesichtspunkte herauszuheben und den Dank abzustatten allen, welchen wir solchen schulden, den Teilnehmern an dieser Feier, und denen, welche sie so sehr gefördert haben. Ich bekenne, daß, wenn ich diese beiden Reden damals gekannt hätte, als ich den Auftrag annahm, ich geglaubt haben würde, anheimgeben zu müssen, ob nicht von diesem Rückblicke abzusehen sei, und es sich nicht empfehle, an der Erwärmung und an der Erquickung, welche uns diese Reden gegeben haben, uns genügen zu lassen. Denn, meine Herren, ich muß Ihnen sagen, daß ich tief ergriffen bin von den vortrefflichen Worten, welche der Erbkämmerer Graf Galen hier gesprochen hat, und daß seine Rede mich erinnert hat an einen Moment unserer parlamentarischen Geschichte, wo derselbe Graf zum erstenmal die Grundsätze der Zentrumsfraktion in Beziehung auf die sozialen Fragen entwickelte. Meine Herren, damals waren wir, seine Freunde, begeistert, wie wir es heute von seiner Rede sind; unsere Gegner verhöhnten uns. Heute ist das Programm, welches der Herr Graf damals in unserem Auftrage entwickelte, das Programm der Regierung geworden (Bravo!), und wo die Regierung anfängt zu zaudern, treiben wir fort und entwickeln es weiter. (Bravo!) Heute, meine Herren, hat uns der Herr Graf an der Hand der Encyklika über den Rosenkranz in die tiefsten Mysterien unserer heiligen Religion geführt. Wir sind wieder tief ergriffen und sind alle viel mehr geneigt, den Rosenkranz zu beten, als in diesem Augenblick noch weiter in die praktischen Verhältnisse des Lebens einzugehen. Aber unsere Gegner werden diese Rede nicht also aufnehmen; auch diesmal wird dem Herrn Grafen und uns der Hohn nicht erspart bleiben. Denn diese Sprache des christlichen Geistes, diese Sprache des Gewissens ist nicht recht angenehm den Ohren, die an weltliche Dinge gewöhnt sind, — und die weltlichen Dinge beherrschen heute die Welt. Ich meine aber, daß wir getrost diesen Hohn erwarten können, und daß wir mit Sicherheit voraussagen dürfen: in einigen Jahren wird das, was hier von dem Herrn Grafen entwickelt ist, das Programm wenn zwar nicht der Regierungen, doch der größten Mehrzahl der Christenheit sein. (Bravo!) — Ich schließe die Regierungen nicht aus; es steht ihnen der Beitritt vollkommen zu. (Heiterkeit.) Aber die Mahnungen, welche ich an dieselben zu richten hätte, hat Herr Domkapitular aus Mainz in solcher Beredtsamkeit und mit solcher drastischen Klarheit entwickelt, daß, wenn die Sache nun noch nicht verstanden wird, Engelszungen kommen müßten, sie verständlich zu machen; und vielleicht würde sie dann auch von Engelszungen nicht verstanden. (Heiterkeit.) Wenn ich nun so unter dem Eindrucke dieser Reden mich befinde und außerdem mir vergegenwärtige, was Schönes und Herrliches wir alles in diesen Tagen gehört haben, dann liegt es mir nahe — ich wiederhole es —, zu sagen, daß ich auf das Wort verzichte. Aber es ist mir einmal die Aufgabe geworden, und ich pflege meine Aufgaben zu lösen, wenn sie auch in den allerschlimmsten Lagen mich überraschen (Bravo!), wenn sie in Momenten kommen, wo ich viel lieber ruhte. Ich komme also zu dem Ueberblick, beziehungsweise Rückblick, welcher mir aufgetragen ist. Meine Herren, die Versammlung der deutschen Katholiken in Münster hat sich vor unseren Augen glänzender und bedeutsamer entwickelt, als irgend eine Versammlung deutscher Katholiken in der Vergangenheit. (Bravo!) Diese massenhafte Zuströmung von allen Seiten, die Ueberfüllung unserer Hörsäle zu jeder Zeit, welche ich gleichsam dokumentiert hinstellen möchte, — denn es gibt eben Dinge, die man dokumentieren muß, weil sie sonst nachher geleugnet werden (Heiterkeit) — ist dokumentiert in der besonderen baupolizeilichen Sorgfalt, indem man vorher angenommen hatte, daß die Ueberfüllung nicht so groß würde, — in allen den Vorsichtsmaßregeln, die bei dem Zusammenströmen so großer Mengen notwendig werden, und hier notwendig geworden und angewendet sind. In diesem äußeren Zeichen haben wir den vollgültigen Beweis, daß wirklich eine solche Ueberfüllung stattgefunden hat. (Sehr gut! Heiterkeit.) Sie, die Sie inmitten dieser Ueberfüllung stehen

---

[16] **In der Steppe.** [Nachdruck verboten.]

Novelle nach dem Polnischen von Joseph Korzeniowski.

„Also in diesem reizenden Leinwandpalaste werden Sie uns unterbringen, Herr Oberst?" fragte Frau von K . . ., entzückt über diesen ihr so neuen Anblick, nachdem sie ihre Aufregung überwunden.

„Nehmen Sie vorlieb mit dieser Baracke als Nachtquartier, meine Damen", erwiderte der Oberst, indem er ihnen den Eingang zum Zelte zeigte. „Richten Sie sich häuslich ein, so gut es geht, und üben Sie Nachsicht, wenn nicht alles nach Wunsch ist! Am guten Willen fehlt es nicht; aber hier ist eben eine Wüste."

„Eine Wüste, Herr Oberst?" entgegnete Frau von K . . ., ihm dankbar die Hand reichend. „Und doch schlagen dienstbare Genien hier Zelte auf für die Reisenden und laben sie mit den seltensten Genüssen!"

Lächelnd drückte der Oberst leise das ihm gereichte Händchen; dann verneigte und empfahl er sich.

Als sie eingetreten und allein waren, sah unsere Heldin sich erstaunt um, da sie bemerkte, daß alles für sie hier neu eingerichtet sei, für die kurze Zeit, die sie hier verweilen sollten.

Dann umarmte sie die Tante und rief mit tiefer Rührung:

„Teuerstes Tantchen! Was ist das für ein Mann! Sieh nur, wie reizend hier alles ist, wie er an alles gedacht hat. Ohne bestimmt zu wissen, ob ich jemals hierherkommen und seine Gastfreundschaft annehmen werde; wie sorgfältig hat er hier alles eingerichtet und gewiß mit eigener Hand arrangiert und aufgestellt! Also deshalb bestand die liebe Tante darauf, daß wir hierher fahren? Sie wußte also, daß ich ihn hier wiedersehen werde? Und auch Du, Tantchen, wußtest davon? Ihr habt dies alles miteinander verabredet, nicht wahr? — Aber ich danke Euch, o, von ganzem Herzen dank ich Euch für diesen Verrat! Denn noch niemals war ich so glücklich!"

Und nachdem sie der Tante die Hand geküßt, sah sie sich noch einmal alles an und freute sich darüber.

Inzwischen hatte man auf der durch Lampen hell erleuchteten Galerie das Souper aufgetragen, welchem unsere Damen, nachdem sie etwas Toilette gemacht, sich eilig näherten.

Frau von K . . . warf errötend einen Blick auf dieses wonnige Plätzchen, welches für sie wie geschaffen war, und dachte bei sich: „O, mein Gott. Wie gern säß ich immer hier."

Der Oberst mochte wohl ihren geheimen Gedanken erraten haben und sprach:

„Dies ist mein Lieblingsplätzchen. Hier sitze ich oft und blicke in den unbegrenzten Raum, welcher sich vor uns ausbreitet. Jetzt erglänzt dort kaum noch ein schwacher Widerschein. Aber nichts kann schöner sein, als diese Himmelsgegend, wenn sich dort die Wolken wie zauberhafte Paläste und Städte gestalten, welche die untergehende Sonne vergoldet und mit allen Farben schmückt. Täglich sehe ich dieses Bild und täglich erscheint es mir anders und wundervoller. Für den Städter sind alle diese Wunder verloren. Für sie ist der Abend nur der Moment, da man die Straßenlaternen anzündet. Für sie ist nur so viel Raum, als Dächer und Schlote noch freilassen. Sieht doch so mancher sein lebenlang nicht die Grenzen des Horizonts und weiß nicht, mit welchem Antlitze die Sonne von der Erde scheidet.

„Aber bitte, nehmen die Damen doch Platz. Vielleicht bin ich so glücklich, daß sie morgen von hier aus den prächtigen Anblick genießen, welchen Sie heute vielleicht nicht beobachtet haben."

Frau v. K . . . erwiderte ihm nichts. Sie schlug nur die Augen nieder, da sie fühlte, daß ihr Antlitz flammte.

Die Tante schwieg ebenfalls, und als Beide Platz genommen, trug man das Souper auf.

Die mehrtägige Reise, die frische Luft und die Freude, die sie darüber empfunden, daß sie wieder zusammen waren und aus ihren gegenseitigen Blicken das süße Geständnis lasen, welches noch nicht über ihre Lippen gekommen war: dies alles regte ihren Appetit an und ehe sie sich's versahen, waren einige Stunden vergangen wie ein kurzer Augenblick.

Die Unterhaltung drehte sich hauptsächlich um Daschowka, um Frau von A . . ., um den vortrefflichen Kammerherrn, um den Landstrich, den sie durchreist und endlich um die Steppe, in der sie dieses Zusammentreffen und diese liebenswürdige Gastfreundschaft nicht erwartet hatten.

„Wieviel Mühe und Arbeit mag es gekostet haben, Herr Oberst", sagte die Tante, „ehe Sie sich diese so behagliche Einsiedlerei erbaut haben?"

„Schon den vierten Sommer verlebe ich hier, meine Gnädigste. Dies alles entstand und wuchs erst nach und nach. Das Segeltuch zu den Zelten lieferte mir Odessa, das geringe Holzmaterial meine Forste am Dniepr. Das übrige that die Zeit, ein wenig Mühe und etwas Erfahrung im Lager- und Wanderleben, und vor allem der Eifer dieser Leute, die mir dienen und gleich mir diese Stätte lieben, einmal, weil sie hier freier als daheim und fast gar keine Arbeit haben, und dann weil der Kosak, dem es anderwärts zu eng und langweilig ist, für diese grenzenlose Steppe schwärmt." (Fortsetzung folgt.)

und die Unbequemlichkeit derselben empfinden, werden kaum begreifen, warum ich dieses mit so besonderer Bestimmtheit betone. Ich bin überzeugt, es dauert nicht 14 Tage, so haben unsere Gegner entdeckt, es wäre doch recht leer in diesem Saale gewesen. (Heiterkeit.) Und, meine Herren, Sie werden das um so sicherer thun, als sie ein großes Interesse haben, der Welt einzureden, daß unsere Versammlungen die Sympathien des Volkes, vor allem der Denkenden des Volkes, gar nicht hätten. Es sind diese Versammlungen, wie wir sie hier vor uns gesehen haben, gar bittere Enttäuschungen für unsere Gegner. Ehe wir hier versammelt waren, seit dem Schlusse des Reichs- und Landtages, sahen wir unsere Gegner — und zwar alle Parteien ohne Ausnahme — auf alle erdenkliche Weise bemüht, zu zeigen, daß es mit der katholischen Bewegung ein Ende habe, daß das Volk „dieser Agitation müde" sei, daß die Vertreter, die das Volk nach Berlin geschickt, unter einander in hellem Kampfe sich befinden; jeden Tag wurde uns der Puls gefühlt, ob wir noch nicht tot seien. (Heiterkeit.) Meine Herren, wir haben sehr wenig geantwortet, weil wir überhaupt gewohnt sind, nicht durch Worte, sondern durch Handlungen zu antworten. (Bravo!) Und nun frage ich die „Kreuzzeitung" und die liberalen Blätter, was hier in Münster geschehen ist: sieht das aus, als ob wir tot wären? (Große Heiterkeit.) Hier stehen die Greise, hier stehen die Männer, hier stehen die Jünglinge, hier stehen die Frauen, ältere und jüngere, alle in schöner deutscher Tracht (Heiterkeit), sieht das aus wie eine Totenmaske? (Heiterkeit.) Nein, meine Herren, wir bezeugen durch unsere Existenz selbst, daß wir leben; und daß wir den Willen haben, fortzuleben, das kann ich jedem versichern. (Heiterkeit.) Zweitens haben diese Propheten verkündigt, daß wir in vollem Hader wären, und so arg, daß nichts mehr von uns zu fürchten wäre. Sieht das, was wir hier gethan und beschlossen haben, wie Hader aus? Alle die Männer gerade, die besonders in Hader liegen sollten, waren hier in voller Einmütigkeit (Bravo!); und es charakterisiert die jetzige Versammlung besonders, daß alle Beschlüsse, die wir Ihnen proponiert haben, fast einstimmig gefaßt worden sind (Bravo!); und nicht etwa auf die Auktorität dieses oder jenes Mannes hin, sondern nach reiflicher, ruhiger Erwägung. Wenn ich hier mit besonderer Genugthuung hervorhebe, daß die Beschlüsse, bezüglich der sozialen Frage alle einstimmig gefaßt sind, dann mögen die Leute, welche glauben, daß an diesen Fragen unsere Einigkeit scheitere, sich gegenwärtig halten, daß gerade die schwierigsten Fragen uns in voller Einigkeit und in voller Einmütigkeit gefunden haben. (Bravo!) Meine Herren, zu derselben Zeit, als von den parlamentarischen Vertretern der Katholiken solches behauptet wurde, ging durch alle Welt die Kunde — und man glaubte sie und rieb sich froh die Hände —: es seien die Bischöfe in hellem Streit; der eine sei liberal, „ein Mann von deutschem Schrot und Korn", — der andere gar nicht mehr klar in seinen Begriffen; alles sei da aus den Fugen. (Heiterkeit.) Nun, meine Herren, unsere Bischöfe haben sich in Fulda versammelt; sind in voller Einmütigkeit gewesen, haben uns einen Hirtenbrief verlesen lassen, der wahrhaftig nicht klingt, wie Streit. (Heiterkeit.) Sie haben uns gelobt ob unserer Einigkeit, haben — was für uns gar nicht nötig war zu sagen — uns darüber belehrt, sie wären ebenfalls vollständig einig, und haben uns aufgefordert, fortzufahren wie bisher. (Bravo!) Meine Herren, das ist ein goldener Brief für uns gewesen. (Bravo!) Das Zeugnis war für uns vortrefflich; wir haben es in Demut aufgenommen; und wenn wir über dieses oder jenes Skrupel gehabt hätten, so haben wir darin die Absolution gefunden. (Bravo!) Aber unsere Bischöfe haben uns von ihrer Einigkeit gesprochen — was wir ja nie bezweifeln könnten, weil sie eben auf katholischem Boden stehen, und der katholische Boden leidet eben keinen solchen Zwiespalt, wie die Gegner uns zu glauben zumuten. (Bravo!) In der katholischen Kirche predigt man nicht des Morgens von Christo dem Herrn und des Nachmittags von einem großen Philosophen, der vor irgend einer Zeit einmal gelebt hat. (Bravo!) So sehen wir vor uns die volle Einigkeit zwischen den Hirten und die volle Einigkeit der Herde. Und über dem Hirten und über der Herde steht in Rom, im Vatikan, der Greis, der die Welt regiert, — mögen sie sagen, was sie wollen, er regiert sie doch (Lebhafte Beifalls- und Hochrufe) und hält über die Hirten und über die Herde, über die Männer und die Frauen, über die Großen und die Kleinen ausgestreckt seine segnende Hand. Das ist die Hand des Friedens! Vor diesem Bilde, das wir uns recht einprägen wollen, werden die anstürmenden Wogen branden, und die Herrschenden werden ringsum empfinden, daß vor diesem segnenden Greise die Welt sich beugt, sie werden inne werden, daß wir unter dieser segnenden Hand nach seiner Weisung weiter gehen und den Sieg der heiligen Kirche rascher, als man es glauben sollte, erringen werden. (Bravo!) Ist es denn ein reiner Zufall gewesen, daß gerade in der Zeit, wo man uns tot sagte, wo man uns als uneinig bezeichnete und den Episkopat als getrennt, — daß in dieser Zeit alles dies geschehen mußte, damit wir heute hier öffentlich fragen können, wo ist Uneinigkeit, wo ist irgend welcher Zweifel daran, daß wir noch feststehen? Woher kann man die Hoffnung schöpfen, daß wir in den Sumpf gehen, den man uns präpariert? (Heiterkeit.) Nein, wir gehen nicht in den Sumpf! (Lebhafter Beifall.) Wir lassen nicht so allmählich die Dinge einschlafen; wir sind recht wach; wissen heute, wie vor zehn Jahren, daß die Maigesetze durchaus nicht taugen, und daß die Freiheit der Kirche um jeden Preis errungen werden muß. (Bravo!) Wir sind noch eben so kampfesfähig wie damals. (Bravo!) Und das ist ja das Schöne bei uns: wenn einer fällt, wenn Gott ihn zu sich ruft, dann kommt immer ein anderer und tritt in seine Stelle. Und wie unser Episkopat, unser Klerus sich fort und fort erneuert, so erneuern sich auch die, welche berufen sind, in den parlamentarischen Körpern unsere Rechte zu vertreten. (Bravo!) Wenn die Herren glauben, wenn dieser oder jener, von Gott abgerufen, davon ginge, dann würde es aus sein, — dann irren sie sich gründlich. Meine Herren, für mich, der ich zu den Alten leider gehöre, obwohl ich es sehr ungern bekenne (Heiterkeit), ist es eine wahre Herzenserquickung gewesen, daß diese gut katholische Versammlung in diesen Tagen der Reihe nach die ausgezeichnetsten jungen Männer aus unserem Zentrum gehört hat; und wenn die Alten nicht mehr sind, dann wird unser verehrter Präsident, der Herr Dr. Lieber, einer der jüngeren und thatkräftigsten, in die Bresche treten (Lebhafte Bravo- und Hochrufe); dann wird der Herr Kollege Porsch (Bravo!), dann wird Herr Wiese und alle, die hier gehört worden sind, in dieselbe eintreten. Und, meine Herren, das wird ein noch viel stattlicheres Zentrum sein als das heutige. (Heiterkeit.) Und wenn auch die nicht mehr sind, dann ist schon eine dritte Garnitur da. (Heiterkeit.) Ich habe in diesen Tagen hier den Versammlungen der katholischen Studenten, habe in Essen der Versammlung der jungen Kaufleute beigewohnt, und ich habe da schon jetzt die verschiedensten, tüchtigsten Talente entdeckt. Ich nenne dieselben nicht, wie ich das bei meinen Freunden durfte, die gegen Lob und Tadel bereits abgehärtet sind. (Sehr gut! — Andauernde Heiterkeit.) Aber die Keime liegen da, und auch die dritte Garnitur — ich versichere Sie — wird den Dienst nicht versagen. Und für die vierte Garnitur — das sind die ganz kleinen Knaben — da müssen die Mütter sorgen. (Bravo!) Das für diejenigen, welche glauben, das Zentrum — so heißt augenblicklich die parlamentarische Vertretung der Katholiken — das Zentrum könne sterben. Nein, meine Herren! Ein berühmter General soll einst, als er aufgefordert wurde, zu kapitulieren, gesagt haben: „Die Garde ergibt sich nicht; sie stirbt." Ich sage: Das Zentrum stirbt nicht und ergibt sich nicht. (Bravo! und Heiterkeit.) Das ist der Vorzug des Zentrums vor der Garde. (Bravo und Heiterkeit.) Und damit man mir das glaube, habe ich Ihnen gleich unser Rekrutement dargelegt. (Bravo!) Und der Dienst in unserem Korps ist immer freiwillig; das muß er bleiben: es ist für die einzelnen Personen in dem Zentrum gar nichts zu holen, als Hohn und Schimpf. Aber ein gutes Gewissen können wir behalten (Bravo!), und das gute Gewissen wird uns über vieles hinweg helfen, was sonst uns unbequem sein könnte. Außerdem ist es doch auch ein Labsal, wenn wir für die Mühen und die Arbeiten, denen wir uns unterziehen müssen, so freundlich behandelt werden, wie das hier der Fall ist. (Bravo!) Und das führt mich auf das, womit ich hätte eigentlich anfangen sollen; aber die beiden Vorredner haben mir mein ganzes Konzept verdorben. (Heiterkeit.) Ich bin nämlich der Meinung, daß wir bei dem Schlußwort zunächst zu danken hätten den hochwürdigsten Herren Bischöfen, die mit diesem seltenen Eifer unseren Verhandlungen beigewohnt und dadurch ihnen gewissermaßen die kirchliche Weihe gegeben haben. (Bravo!) Und das halte ich außerordentlich bedeutsam gegenüber dem gesamten katholischen Volke, insbesondere aber gegenüber uns selbst. Meine Herren, in der heutigen Zeit hat sich die Notwendigkeit geltend gemacht, daß auch Laien in die kirchlichen Verhältnisse sich gleichsam einmischen müssen, weil sie allein nach Lage der Gesetzgebung im stande sind, ganz und voll das zu sagen, was ihnen auf dem Herzen liegt. Da ist denn die Gefahr nicht ausgeschlossen, daß die Einzelnen sich ein wenig über sich selbst hinwegheben. Das ist eine Krankheit, die ist in der Erbsünde begründet (Heiterkeit), daß es sich bei denen, die keinen Beruf haben, dringend zu wünschen, daß sie fort und fort auf die kirchliche Autorität hingewiesen werden. Und wenn wir hier erscheinen, zu Ihnen sprechen und dann die Herren Bischöfe hier sehen, dann vergegenwärtigen wir uns immer die Frage: sind wir auch im vollen und ganzen Einverständnis mit der Lehre der Kirche und mit den Autoritäten? (Bravo!) In dem Augenblicke, wo wir nur eine Linie davon abweichen, wären wir unwiederbringlich verloren (Bravo!); und unser Gewissen wäre schwer belastet. (Bravo!) Darum, habe ich gesagt, es sei so wichtig, daß die Herren Bischöfe hier waren und uns gehört haben, — und ich hoffe, sie werden keine Veranlassung haben, uns in die Inquisition zu ziehen. (Bravo! Heiterkeit.) Meine Herren, wir haben aber auch in Berlin im Reichstag und im Landtag immer Vorsorge, daß wir Kontrolleure haben, die auf uns in diesem Punkt genau Acht geben, ob irgendwo etwas nicht Richtiges gesagt wird; und ich pflege niemals, wenn ich gesprochen habe, es zu unterlassen, zu einem der Herren zu fragen: habe ich auch etwas Ketzerisches gesagt? Denn ich bin leider kein Theologe; meine theologische Wissenschaft stammt freilich aus dem Münsterlande, aber die ist wohl nicht so gründlich, wie sie sein sollte. Meine ganze Theologie habe ich aus Overbergs Katechismus und aus der „Vernunftmäßigkeit der katholischen Kirche" von Darup, Pfarrer in Senden (Heiterkeit); damit bin ich bis jetzt immer ausgekommen, meine Herren, und das andere überlasse ich den gelehrten Leuten und meinem Freunde, dem Grafen Galen. (Heiterkeit. Bravo!) Dann habe ich zu danken der städtischen Obrigkeit, unter deren Schutz wir hier tagen. — Ich war leider nicht anwesend, habe es nur lesen können — aber ich muß sagen, daß schönere Worte, als der Oberbürgermeister dieser Stadt bei der Begrüßung der Versammlung gesprochen hat, ich niemals von einer weltlichen Auktorität bei der Begrüßung von Katholiken habe aussprechen hören. (Bravo!) Dank diesem Herrn! Ich wünschte, daß wohl auch noch andere Auktoritäten dagewesen wären (Heiterkeit), aber wir müssen ihre Gegenwart eben entbehren und werden uns ja auch wohl darein finden, ebenso, wie wir uns darein finden, daß, während zu anderen Versammlungen Ermäßigungen für die Eisenbahnfahrt gegeben werden, wir voll bezahlen müssen. (Hört, hört!) Aber die zahlreiche Versammlung beweiset, daß das nicht gehindert hat. Wir sind aus dem Drange unseres Herzens hierher gekommen, trotz aller Hindernisse. (Bravo!) Endlich, m. H.! sind wir Dank schuldig der gesamten Bürgerschaft Münsters. (Bravo!) Die ganze Stadt ist auf das Festlichste geschmückt; überall begegnet man freundlichen Gesichtern, — alle freuen sich, daß wir hier sind. (Bravo! und Heiterkeit.) Und es ist, glaube ich, recht und billig, anzuerkennen, daß auch die anderem Bekenntnisse Angehörenden vielfach sich an der Ausschmückung beteiligen und uns freundlich begrüßen und willkommen heißen. (Bravo!) Meine Herren, das ist etwas Großes, und wenn nun gerade sich in Münster das zuträgt, so glaube ich, ist das auch nicht bloß ein Ungefähr. Denn wir aus den anderen Provinzen müssen doch wohl anerkennen, daß das Münsterland von jeher — mit einer kleinen Pause, die früher am Lambertiturm hing (Heiterkeit) — recht fest und echt katholisch war und ist. (Bravo!) Ich kenne keinen schwärzeren Fleck Erde als das Münsterland. (Bravo!) Aber deshalb auch keinen besseren! (Bravo!) Und es wird noch lange dauern, bis es gelingt, wozu ja während der Kulturkampfsjahre, wie man sie nennt, so viele Versuche gemacht wurden, in dieser Hinsicht etwas abzubleichen. Das sind die Verdienste der großen Männer, die das Münsterland regiert haben, und die in Münster gelehrt haben: der Fürstenberg, der Droste, der Kistemaker, der Kellermann und wie sie alle heißen; und auch nicht zum geringsten Teile desjenigen, der von Münsterland weg nach Mainz zog, des Freiherrn Wilhelm Emanuel von Ketteler. (Bravo!) Meine Herren, ich glaube, es ist billig und recht, dieses Mannes besonders zu gedenken; denn alles, was jetzt uns besonders bewegt, hat ihn auch bewegt, und er hat zuerst die Leuchte aufgesteckt, in der wir weiter jetzt unsere Lichter anzünden. (Bravo!) Ich hoffe und vertraue, daß das Münsterland fortfahren wird, der katholischen Welt auch ferner solche Männer zu erziehen, und das ganze Deutschland wird dankbar dafür sein. (Bravo!) Meine Herren, wenn ich vorhin sagte, daß die gegenwärtige Versammlung glänzender und bedeutender sei, als irgend eine vorher, so liegt das nicht allein an der Zahl derer, die erschienen sind; es liegt auch an der Qualität derer, die erschienen sind. Denn, meine Herren, mehr als je haben wir die Freude, aus der ganzen Welt die Repräsentanten der Katholiken bei uns zu sehen. Ich wenigstens habe keiner Versammlung beigewohnt, wo so viele aus fremdem Lande anwesend waren. Von dieser Stelle hat ein amerikanischer Bischof uns eine Schilderung der Zustände der Katholiken in Amerika gegeben, welche wohl in uns allen die Sehnsucht erweckt hat, es möge bei uns den Katholiken so wohl sein, wie denen in Amerika. (Bravo!) Davon bin ich aber überzeugt, wenn wir dieselben Rechte und Freiheit hätten, welche die dort haben, dann würden wir mit ihnen doch wetteifern können. (Bravo!) Wenn wir es in demselben Maße jetzt nicht können, dann liegt es daran, daß wir noch an Händen und Füßen gebunden sind. Wir haben einen Missionar aus China, wir haben Missionare aus Amerika gehabt; wir haben Missionare hier gehabt, die leider nicht zum Wort gekommen sind, von den Inseln Australiens, wo jetzt die Deutschen ihre Kolonisation beginnen. Diese Männer — einer ist ein Franzose und der andere ein Deutscher vom Niederrhein — haben mich besucht, und haben mir die Zustände in ihren Missionsbezirken geschildert; sie sind entsetzenerregend, und wer ein Interesse hat, zu erfahren, wie ein Mittagsmahl von Menschenfleisch aussieht, der mag sich an diese Herren wenden. Es ist eine tiefe Demütigung des stolzen Menschen, wenn er bei solcher Schilderung sich vergegenwärtigen muß, daß er in der That weit unter dem Tiere steht, wenn er ohne Religion und ohne Christentum ist. (Bravo!) Und es ist ein großes Werk von diesen Männern, daß sie sich den Gefahren aussetzen, welche damit verbunden sind, auch in diesen Gegenden diesen unglücklichen Menschenkindern das Evangelium zu predigen, wofür ihnen in jedem Augenblick der Martyrertod droht. (Bravo!) Ich empfehle Ihnen diese Mission der Missionare vom Herzen Jesu in jeder Richtung. Können wir sie unterstützen mit Geld, so sollen wir es thun; haben wir junge Leute, die denselben Weg gehen wollen, — wir würden glücklich sein, wenn solche zu finden wären; es darf nichts uns hindern, auf diesem Wege diesen Leuten zu folgen. Und das führt mich weiter in Beziehung auf das Missionswesen. Wir wissen alle, daß das deutsche Reich zum erstenmal, seitdem die Hansa untergegangen, ernsthaft die Kolonisationsfrage in die Hand genommen hat; und alle Augenblicke werden wir überrascht mit irgend einer neuen Besitznahme oder Inschutznahme dieser oder jener Inseln. Man kann diese Kolonisationspläne an sich ja nur billigen, wenn sie so gemacht werden, daß sie Erfolg haben. Aber, meine Herren, sie würden keinen Erfolg haben, wenn wir nicht gleichzeitig mit unseren Kriegsschiffen und mit unseren Kaufleuten auch die Missionare senden (Bravo!), welche die Leute dort zum Christentum bekehren und, wie wir natürlich wünschen, zur katholischen Kirche. Gerade die Notwendigkeit, daß das geschieht, läßt mich noch dringender wünschen, daß wir das Missionswerk auf alle Weise schützen und, wenn wir in unserem eigenen Lande allerdings ein großes Maß von Bedürfnis haben, so ist doch der Umstand, daß in diesem Augenblick gerade die Kolonisation beginnt, für uns eine zwingende Notwendigkeit mehr, nicht zurückzubleiben; denn sonst wird das Feld, welches wir erobern können, von anderen eingenommen; und das kann uns nicht angenehm sein. In Essen habe ich die jungen Kaufleute aufmerksam gemacht, was für Aufgaben diese Kolonisation ihnen stellt; und ich denke, daß die jungen Männer das beherzigen werden, und daß wir demnächst auch von Katholiken größere Etablissements in jenen Gegenden errichten sehen werden. Dabei aber dürfen wir die Mission im eigenen Lande nicht vergessen. Es ist uns von dem Vorstande des Bonifacius-Vereins von dieser Stelle ein Bild entrollt worden von der Thätigkeit dieses Vereins, von den Bedürfnissen, die er hat, und ich wohne den betreffenden Gegenden nahe genug, um zu wissen, daß er wahrlich nicht übertrieben hat, und ich möchte mit ihm die Bitte hier aussprechen, daß wir doch unsere Gaben für den Bonifacius-Verein verdoppeln, und daß die, welche bisher noch gar nichts gegeben haben, anfangen, etwas zu geben. (Bravo!) Und da ich gern auch die Damen in Bewegung setze, wenn es sich darum handelt, etwas Gutes zu thun, so möchte ich an sie die Bitte richten, daß sie dann und wann Lotterieen von ihren schönen Arbeiten einrichten; ich werde immer 10 Lose nehmen. (Heiterkeit.) Meine Herren, wir haben eine ganze Reihe anderer Vereine an uns vorübergehen sehen. Alle haben uns erfreut mit ihrem Wachstum und ihrem nützlichen Wirken. Es würde zu weit führen, wenn ich jeden einzelnen hervorheben wollte. Nur in Beziehung auf einen Verein möchte ich einige Worte an Sie richten: das ist der Palästina-Verein. Ich kann selbstverständlich mit Ihnen allen die Tendenz dieses Vereins nur in jeder Rücksicht billigen, und ich bin demselben mit Freuden beigetreten. Es ist aber vielfach der Gedanke entstanden, nun wäre der Verein vom hl. Grabe nicht mehr erforderlich, der brauche nicht mehr unterstützt zu werden. Das ist ein großer Irrtum; und ich weiß, daß der verehrte Kardinal Melchers ein ganz besonderes Gewicht darauf legt, hervorgehoben zu sehen, daß der Verein vom hl. Grabe in keiner Weise unnötig geworden ist, und ich möchte deshalb bitten, daß die Mitglieder des Vereins und die Gläubigen überhaupt sich diesem Vereine nicht entzögen. Man kann beide Vereine recht gut unterstützen. Gebe der Mann für das Grab und die Frau für Palästina. (Heiterkeit.) Dann muß ich auf Vereine noch übergehen, die in der Bildung begriffen sind, das sind die von dem Herrn Wiese in seiner trefflichen Rede so warm empfohlenen Arbeitervereine. M. H.! derselbe Herr Wiese hat uns die Gefahren der Sozialdemokratie sehr klar und bestimmt gezeichnet; und der Herr v. Schorlemer hat in seiner ebenso vortrefflichen Rede uns die große Gefahr geschildert, welche, wenn wir die soziale Frage nicht selbst in die Hand nehmen, von der Sozialdemokratie droht. Die Mittel, dieselbe zu bekämpfen, sind verschieden, und keines derselben wollen wir vernachlässigen; aber die wirksamste Bekämpfung würde liegen in der Bildung christlich-katholischer Arbeiter-Vereine. (Bravo!) (Schluß folgt.)

Politische Übersicht.

Danzig, 9. September.

* Der Kaiser ist am Montag Morgen zu den Manövern des Gardekorps bei Bernau gereist. — Die Kaiserin, welche am Montag nach Baden-Baden abgereist ist, wird erst im Spätherbst nach Berlin zurückkehren. Am letzten Tage dieses Monats wird, wie alljährlich, die gesamte kaiserliche Familie in Baden-Baden zur Feier des Geburtstages der Kaiserin zusammen sein.

* Die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen vollzog vor einigen Tagen die Taufe einer Kreuzerkorvette in Wilhelmshaven mit folgenden Worten: „Mit dankbarster Freude trete ich heute der Marine gegenüber, um im Auftrage Seiner Majestät des Kaisers dies schöne Schiff zu taufen. Dem alten preußischen Wahlspruch gleich rufe ich: „Gott mit Dir", wohin Du auch ziehst! Meine Gedanken, die gewohnt sind, dem geliebten Bruder in sorgender Liebe auf fernen Meeren zu folgen, sie werden auch Dich, mein Taufkind, aller Wege begleiten. Dein Ruhm und Deine Ehre bleibt mein Stolz. Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs taufe ich Dich: „Charlotte."

* Die Verhandlungen Deutschlands mit Spanien nehmen dauernd einen günstigen Verlauf, welcher erhoffen läßt, daß eine friedliche Einigung über die Karolinen ohne Schiedsgericht zu stande kommt. Die erste Anregung zu einem Schiedsgerichte ging nicht von Spanien, sondern von Deutschland aus in der bekannten Note, welche klar von einem Schiedsgerichte, aber nicht von der Vermittelung einer befreundeten Macht spricht. — Die „Nordd. Allg. Ztg." berichtet offiziös: „Das Kanonenboot „Iltis" erhielt den Auftrag zur Besetzung der Insel Yap bereits vor mehreren Wochen. Niemand konnte damals erwarten, daß eine derartige, bei neuerlichen kolonialen Ausgleichungen wiederholt vorgekommene Thatsache die spanische öffentliche Meinung um ihre ganze Ueberlegung bringen werde. Selbst wenn die deutsche Regierung auf den Karolinen die res integra (noch unveränderte Sache) hätte offen halten wollen, wäre es bei dem Mangel an Verbindungen nicht mehr möglich

gewesen, den „Iltis“ noch zu erreichen. Auch hieraus ist ersichtlich, daß in Berlin nicht entfernt an eine derartige Aufnahme der Mitteilungen in Spanien gedacht worden ist. — Ueber die Karolinenfrage wird der „Germania“ mitgeteilt: „Einer verehrl. Redaktion gebe ich zur eventuellen Benutzung die Notiz, daß in dem großen geographischen Werke des Kriegsministers v. Roon die Karolinengruppe den Spaniern zugeschrieben ist; v. Roon betonte besonders die Sicherheit seiner Angaben wegen seiner offiziellen Quellen u. s. w. Ebenso habe ich in dem Werke von Professor Klöden (Ausgabe von 1861) jetzt erst wieder gelesen, daß beide Karolinengruppen als Spanien gehörig bezeichnet sind.“

* Gegen den verantwortlichen Redakteur des „Schwarzen Blattes“ ist die Anklage auf Majestätsbeleidigung und Verhöhnung der im Dienste Sr. Majestät verwendeten Sicherheits-Organe erhoben worden. Veranlassung zu diesem gerichtlichen Vorgehen hat die unter der Rubrik „Stachelbeeren“ bewirkte Veröffentlichung einer Travestie auf den Gassenhauer: „Der Papst lebt herrlich in der Welt“, gegeben.

* Ueber die Frage der Vermehrung der Lotterie-Lose wird den „Hamb. Nachr.“ gemeldet: „So detailliert die Mitteilungen über eine zu erwartende Vorlage der preußischen Regierung betreffs Vermehrung der Lotterie-Lose in Preußen auch lauten, so werden sie uns doch als zurzeit nicht zutreffend bezeichnet. Es liegt keinerlei Beschluß der Staatsregierung hierzu vor, dieselbe dürfte vielmehr in dem ablehnenden Verhalten der Mehrheit des Abgeordnetenhauses gegenüber einem aus der Mitte des Hauses selbst gestellten diesbezüglichen Antrag keinen Anlaß haben, ihrerseits den Antrag aufzunehmen.“

* Der hl. Vater hat mittels Breve vom 2. Juni d. J. dem Reichstagsabgeordneten, kgl. Rittmeister a. D., Herrn Grafen Franz von Ballestrem auf Plawniowitz-Ruda, das Großkreuz des St. Gregorius-Ordens zu verleihen und mittels Kabinetts-Ordre vom 17. August d. J. hat des Kaisers und Königs Majestät die landesherrliche Genehmigung zur Annahme und Anlegung dieses hohen Ordens in Gnaden zu erteilen geruht. Herr Graf Franz von Ballestrem war bereits seit dem Jahre 1870 im Besitz des Kommandeurkreuzes desselben Ordens.

* Die „Freis. Ztg.“ gibt eine Statistik über den Umfang der durch die Kommunalsteuerfreiheit der Offiziere der Stadtgemeinde Berlin erwachsenen Ausfälle. Bekanntlich ist die Einschränkung dieser Steuerfreiheit der Offiziere und Militärbeamten (die Unterklassen kommen nicht in Frage) eine brennende Streitfrage im Reichstage. Offiziere und Militärbeamten bezahlen überhaupt keine Kommunalsteuern, auch nicht von ihrem Privatvermögen. In Folge dessen tragen in Berlin die Offiziere weder zur Gemeinde-Einkommensteuer noch zur Mietssteuer bei. Als Bürger würden die Offiziere an die Stadt Berlin nicht weniger als 417,232 Mark zu bezahlen gehabt haben, nämlich 285,927 Mark an Gemeinde-Einkommensteuer und 131,305 Mark an Mietssteuer. Hierin ist nicht eingerechnet der Nachlaß der Hälfte der Einkommensteuer an Offiziere a. D. Die Mietssteuerfreiheit erstreckt sich auf 1693 Wohnungen, von denen 780 in der Friedrichsvorstadt, Schöneberg und Tempelhofer Vorstadt gelegen sind, während 301 steuerfreie Offiziers-Wohnungen auf die Friedrich-Wilhelmstadt, Tiergarten und Moabit und 131 auf die Oranienburger Vorstadt kommen. 431 Offizierswohnungen haben einen Mietswert von 1500 Mark, 76 Wohnungen sogar einen Mietswert von über 3000 Mark. Bei 26 Offizierswohnungen übersteigt der Mietswert 5000 Mark, bei 2 Offizierswohnungen 20 000 Mark und bei einer 25 000 Mark. Unter den Wohnungen mit hohen Mietswerten befanden sich etwa ein Dutzend Dienstwohnungen, die übrigen Wohnungen werden wohl auf reichbegüterte Garde-Offiziere entfallen.

* Der Mörder des Polizeirats Rumpff, dem in Wehlheiden befindlichen Julius Lieske, wurde am 4. d. M. das Urteil des Reichsgerichts zugestellt, welches die von ihm eingelegte Revision verwirft. Eine besondere Erregung des nunmehr rechtskräftig verurteilten Mörders soll nicht wahrnehmbar gewesen sein. Die Entscheidung, ob der Kaiser von seinem Begnadigungsrechte Gebrauch machen wird, selbst wenn der Verurteilte kein Gnadengesuch einreichen sollte, wird erst in einigen Wochen erfolgen.

* Der Oberlehrer Dr. Töppen war bekanntlich wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, deren er sich durch unehrerbietige Äußerungen in dem zu Buenos Ayres erscheinenden „Diario“ schuldig gemacht. Da Dr. Töppen an einem Magenübel leidet und eine längere Haft, nach ärztlichem Gutachten, seiner Sehkraft gefährlich werden könnte, hat der Senat von Hamburg die Strafe auf einen Monat ermäßigt, welche der Verurteilte auch inzwischen abgebüßt hat.

* Eine kaiserliche Verfügung beruft den **österreichischen** Reichsrat zum 22. d. M. ein. — Die österreichische Regierung hat gestattet, daß in Galizien öffentliche Sammlungen zum Zwecke der Unterstützung der aus Preußen ausgewiesenen Polen gehalten werden.

* Der König von **Belgien** reist Ende d. M. nach Berlin wegen Aufnahme einer Anleihe für den Kongostaat an der Berliner Börse. — Geheimer Kommerzienrat Bleichröder in Berlin erhielt das Großkreuz des belgischen Leopold-Ordens.

* Das **französische** „Journal offiziel“ veröffentlicht ein Dekret, durch welches die Wähler zur Vornahme der allgemeinen Wahlen auf den 4. Oktober zusammen berufen werde.

* In **Spanien** wird die eingetroffene Berliner Note in betreff des Karolinenstreites sehr günstig aufgenommen und beruhigt selbst den Mob. Die offiziöse „Correspondencia Fabra“ konstatiert die Wichtigkeit der deutschen Erklärung, daß die deutsche Besitzergreifung der Insel Yap die Anerkennung der Priorität der spanischen Besitzergreifung, falls der Nachweis derselben erbracht würde, nicht hindern werde. Die „Correspondencia“ beglückwünscht sich für die der spanischen Diplomatie gegebene gute Direktion und die guten Dispositionen, welche Deutschland bekundet.

* Die Gewaltmaßregeln gegen die Deutschen in den **russischen** Ostseeprovinzen gehen unaufhaltsam vorwärts. Zahlreiche Lehrer deutscher Schulen wurden daselbst entlassen und durch aus Petersburg gesendete ersetzt. In den deutschen Schulen in Mitau, Jakobstadt und anderen größeren Städten ist bereits die vollständige Russifizierung durchgeführt. Die rigaischen deutschen Real- und Gewerbeschulen werden bereits mit beginnendem Schuljahre in russische verwandelt.

* Die **afghanische** Frage soll jetzt wirklich aufgehört haben, die Welt zu beunruhigen. Aus London wird gemeldet: „England habe den letzten russischen Vorschlag endgültig angenommen. Demgemäß erhalten die Afghanen den 5 Kilometer breiten Raum zwischen den beiden Engpässen, während den Russen der Ausgangspunkt des östlichen Engpasses mit sämmtlichen Verbindungswegen verbleibt. Sobald das Protokoll fertig gestellt ist, wird der englische Kommissar Lessar nach Zentralasien abreisen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 9. September.

* [Pius-Verein.] In der gestern ziemlich zahlreich besuchten Versammlung des „Pius-Vereins“ hielt Herr Prälat Landmesser einen Vortrag über die Notwendigkeit der Sonntagsruhe. Der Herr Redner schilderte die achtjährigen parlamentarischen Kämpfe wegen Einführung der gesetzlichen Sonntagsheiligung, die in der Sitzung der Arbeiterschutzgesetz-Kommission vom 9. Mai d. J. eine plötzliche Wendung genommen, indem der Reichskanzler sich gegen die gesetzliche Sonntagsruhe ausgesprochen und die Entscheidung über dieselbe dem Volke anheimgab. Die Sonntagsruhe, betonte der Herr Redner, sei von Gott eingesetzt. Sechs Tage in der Woche soll der Mensch arbeiten und am siebenten ruhen. Für die Notwendigkeit der Sonntagsruhe seien die namhaftesten Ärzte eingetreten, weil sie in der Sonntagsarbeit eine Schwächung der Volks- und Wehrkraft konstatieren. Aber auch hervorragende konservative Parlamentarier z. B. der Abg. v. Kleist-Retzow seien mit tiefster Überzeugung für die Sonntagsruhe eingetreten. Es sei eine heilige Pflicht des Staates, die Sonntagsruhe zu schützen, denn der Sonntag gehöre Gott. Der Herr Redner schließt seinen Vortrag mit den Worten: „Ein Volk, das den Sonntag nicht mehr für heilig hält, verfällt der Revolution und Anarchie. Die Sonntagsheiligung ist ein christliches Prinzip und auch das des Piusvereins.“

* [Abiturienten-Prüfung.] Die gestern im hiesigen städtischen Gymnasium stattgehabte Abiturientenprüfung haben die Primaner Bentzki, Bidder, Treinies, Döllen, Kötz, Saage, Lipczynski und der Extraneus Adrian bestanden. Die ersteren drei wurden von der mündlichen Prüfung dispensiert. — Im kgl. Gymnasium findet kein Herbst-Examen statt, da der einzige Examinand zurückgetreten ist.

* [Liberale Wählerversammlung.] Im Laufe der nächsten Woche wird, wie die „Danz. Ztg.“ hört, eine Versammlung liberaler Wähler hierselbst stattfinden, in welcher die Landtagsabgeordneten des Danziger Stadt- und Landkreises, die Herren Rickert, Steffens und Drawe, Bericht erstatten werden.

* [Erhängt.] Vorgestern Nachmittag wurde in der Glacis am Neugarten die Leiche eines ältlichen, dem Arbeiterstande angehörigen Mannes an einem Banme erhängt vorgefunden und nach dem Bleihofe geschafft.

* [Ertrunken.] Am 5. d. M. ertrank auf der Heimfahrt von Pillau nach Bodenwinkel der Fischer Gottlieb Klatt. Der Unglückliche fiel aus dem Boote und ertrank. Leider beklagen sechs unmündige Kinder den Verlust ihres Ernährers.

-a- [Geschworenenliste.] Zu Geschworenen für die am 28. d. unter Vorsitz des Herrn Landgerichtsrat Wedekind beginnende diesjährige fünfte ordentliche Schwurgerichtsperiode, die etwa zwei Wochen in Anspruch nehmen wird, sind einberufen worden die Herren: Kaufmann Winckelhausen-Pr. Stargard, Kaufmann Max Töplitz-Danzig, Kaufmann Otto Wanfried-Danzig, Gutsbesitzer Konst. Palubicki-Liebenhof, Mühlenbesitzer Otto Störmer-Russoczyn, Gutsbesitzer Nötzel-Nassewiese, Hofbesitzer Hermann Bonkendorf-Schmerblock, Gutsbesitzer Mettke-Mettkau, Gutsverwalter Albert v. Parpart-Morroschin, Gutsbesitzer Robert v. Kries-Klein Warzmiercz, Zigarrenhändler Robert Marklin-Danzig, Gutsbesitzer Max Neubauer-Alt Fietz, Gutsbesitzer Oskar Klein-Pr. Stargard, Juwelier Albert Max Stumpf-Danzig, Musikalienhändler Hermann Lau-Danzig, Partikulier H. R. Romey-Danzig, Gutsbesitzer v. Gerlach-Miloschewo, Katasterkontrolleur Leopold-Berent, Kaufmann Karl Fritze-Dirschau, Rittergutsbesitzer Max Röpell-Smergorczyn, Regierungsbaumeister Eugen Weise-Dirschau, Kaufmann Andreas Weckerle-Putzig, Gutsbesitzer Bernhard Dehn-Roppasch, Gutsbesitzer Hermann Pferdemenges-Gut Rahmel, Posthalter Wilhelm Schielke-Berent, Hofbesitzer Johann Scheffler-Trutenau, Gutsbesitzer Emil Robakowski-Swetzin, Kaufmann Wilhelm Morwitz-Danzig, Rentier Nathan Kaufmann-Pr. Stargard und Kreistierarzt Siegfried Tiede-Berent.

* [Wehlerad.] Am Sonntag Nachmittag sind die Deputationen aus den Diözesen Kulm und Posen in Wehlerad eingetroffen und in der Kathedralkirche feierlich empfangen worden. Die Deputationen überreichten die zum Andenken an das Millenarium des Todes der hh. Cyrillus und Methodius gestifteten Votivfahnen. Die polnische Festpredigt hielt Msgr. Stablewsky. Danach predigte der Propst der Kathedrale in tschechischer Sprache.

* [Brandschäden.] Das preußische Statistische Amt hat, wie offiziös verlautet, die Hauptergebnisse der Ermittelungen der 1883 im preußischen Staate vorgekommenen Brände festgestellt. Nach dieser Ermittelung beträgt die Gesamtzahl 16 103. Der im Staate durch Brandschäden vernichtete Wert unbeweglicher Gegenstände beträgt 39 009 985 M., der beweglichen Gegenstände 25 896 396 Mark, zusammen 64 906 381 M. Von dem vernichteten unbeweglichen Wert waren im Staate unversichert 1 159 476, von dem beweglichen 4 450 346 M. Nach dem Verhältnis der einzelnen Provinzen zum Staat und unter einander kam 1883 ein Brandfall im Staat auf 1694 Gebäude, in Berlin auf 656, Westpreußen auf 1331, Rheinprovinz auf 1464, Schleswig-Holstein auf 1510, Posen 1531, Hannover 1824, Brandenburg 1825, Westfalen 1871, Ostpreußen 1969, Pommern 2178, Hessen-Nassau 2239, Schlesien 2260, Sachsen 2277, Hohenzollern 2331.

* [Sanitäre Anordnung.] Der preußische Minister der Medizinal- ꝛc. Angelegenheiten hat den Regierungspräsidenten, Regierungen ꝛc. unterm 21. v. M. eröffnet, daß er hinsichtlich der Beschaffung geeigneter Räumlichkeiten zur vorläufigen Unterbringung an der Cholera erkrankter, bezw. der Cholera-Erkrankung verdächtiger Eisenbahn-Reisenden mit dem Minister der öffentlichen Arbeiten in Verbindung getreten ist. Danach erachtet es letzterer gleichfalls für zweckmäßig, daß die Staatseisenbahnverwaltung erforderlichenfalls die vorhandenen Räumlichkeiten zur Verfügung stellt, während die Einrichtungs- und Unterhaltungskosten der betreffenden Räumlichkeiten aus medizinalpolizeilichen Mitteln bestritten werden.

* [Personalien.] Der Gerichtskassen-Rendant Sommer in Pr. Stargard ist unter Ernennung zum Gerichtsschreiber mit der gleichzeitigen Funktion als Rendant der dortigen Gerichtskasse an das Amtsgericht zu Schlochau versetzt und der Gerichtsschreiber, Amtsgerichts-Sekretär Wallner in Thorn zum Rendanten der Gerichtskasse in Pr. Stargard ernannt worden.

* **Marienburg**, 5. Sept. Der Vorstand des konservativen Vereins beschloß in einer gestern hierselbst stattgefundenen vertraulichen Sitzung, Herrn Landrat Döhring-Marienburg als Kandidaten für die Abgeordnetenwahl aufzustellen. Mit den Vertretern der Konservativen des Elbinger Kreises ist das Abkommen gegenseitiger Unterstützung getroffen. Diese sollen nun auch einen Kandidaten aufstellen.

* **Tiegenhof**, 7. Sept. Herr Reg.-Zivil-Supernumerar Rechtskandtdat Kurt Wagner aus Danzig ist dem Herrn Beigeordneten hierselbst zur Unterstützung für die Dauer der hiesigen Bürgermeistervakanz beigegeben worden.

* **Elbing**, 5. Sept. Einen guten Zug that der Fischer Gottlieb Wöhn aus Neukrug, als er gestern Nachmittag im Störnetz einen mit Schnauze und Schwanz darin verwickelten Delphin an Bord hob, einen ganz prächtigen Burschen von 9 Fuß Länge und einem ungefähren Gewicht von 5 Zentnern. Derselbe war gestern in Kahlberg und heute früh am Elbing ausgestellt, wo er einen ungeheuren Andrang verursachte. Der Delphin gehört bekanntlich zur Gattung der Walfische. Ein alter Fischer, der hier nun bereits 63 Jahre thätig ist, erinnert sich nicht, daß in all der Zeit ein solcher Fisch hier gefangen worden war.

* **Marienwerder**, 7. Sept. Von zuständiger Seite wird den „N. W. M.“ die Mitteilung gemacht, daß seitens der Konservativen bei der Landtagswahl die bisherigen Abgeordneten Landrat Wessel-Stuhm und Geh. Rat Herwig-Berlin wieder aufgestellt worden.

e. **Tuchel.** Am 2. d. Mts. hatten Hütejungen auf der Feldmark Osterode Feuer angezündet und entfernten sich zur Mittagszeit davon, während die 8 Jahre alte Tochter des Kätners Kottlenga bei demselben allein zurückblieb. Gegen 2 Uhr kam nun das Mädchen mit großem Geschrei brennend ins Dorf gelaufen. Herbeieilende Leute erstickten das Feuer, welches die notdürftigste Kleidung des Kindes fast verzehrt hatte. Leider hatte das arme Kind bereits derartige Brandwunden erhalten, daß es am folgenden Tage unter schrecklichen Qualen seinen Geist aushauchte.

d. **Pr. Friedland.** Am 6. d. M. abends $10\frac{1}{2}$ Uhr wurden die hiesigen Einwohner wieder einmal durch ein heftiges, aber nur kurz anhaltendes Gewitter überrascht; hierbei schlug der Blitz in die Scheune des Ackerbürgers Pieper hierselbst, zündete und legte diese nebst dem ganzen diesjährigen Erntevorrat in kurzer Zeit in Asche. Herrn Pieper trifft ein großer Verlust, da die Ernte, welche einen Wert von ca. 1500 M. hat, unversichert war.

? **Krojanke**, 8. Sept. In dem benachbarten Dorfe Blankwitt trat der Lehrer Herr Rehbronn in den Ruhestand. Ob ein katholischer Lehrer angestellt werden wird, ist noch fraglich, da die evangelischen Gemeindemitglieder mehr Steuern zum Dorfsäckel beitragen, als die katholischen Familienväter. Über $^2/_3$ der Schüler gehören aber der katholischen Religion an.

*** **Flatow**, 8. Sept. Der Herr Landtagsabgeordnete von Bismark zu Kottbus (früher Kreisgerichts-Direktor in Flatow) hat nachstehende Bekanntmachung erlassen: „Die Herren Wähler des Kreises, welche mich bei der letzten Landtagswohl mit ihren Stimmen beehrt haben, erlaube ich mir zum Sonnabend, den 12. d. M., nachmittags 6 Uhr, nach dem Saale der Apotheke zu Flatow ergebenst einzuladen, um meinen Rechenschaftsbericht über meine Thätigkeit

in der vergangenen Sitzungsperiode des Landtags entgegen zu nehmen."

* **Neumark,** 5. Sept. Es kommen jetzt viele Auswanderer aus Amerika zurück, und sie legen einen Fleiß an den Tag, wie man ihn früher an ihnen nie wahrgenommen. Es scheint fast, als ob sie „drüben" „arbeiten" gelernt hätten.

* **Strasburg,** 6. Sept. Der Landrat des Kreises Strasburg (Westpreußen) hat eine Verfügung erlassen, wonach es Arbeitern aus Russisch-Polen gestattet ist, auf-zeit sich im Kreise Strasburg aufzuhalten, um landwirtschaftliche Arbeiten zu verrichten. Dieselbe ist in Nr. 65 des „Strasburger Kreisbl." enthalten und lautet wörtlich: Von dem Herrn Minister des Innern bin ich ermächtigt, für einen fest bestimmten Zeitraum den Grenznachbarübertritt von Arbeitern, um bei der Ernte, der Ackerbestellung oder bei anderer Gelegenheit vorübergehend zu helfen, zu gestatten, wenn der Verbleib auf der betreffenden Arbeitsstätte und der demnächstige Rücktritt gesichert sind. Dergleichen Anträge sind in Form einer Nachweisung, welche folgende Kolonnen enthalten muß, bei mir zu stellen: 1) Laufende Nummer. 2) Vor- und Zuname der Uebergetretenen. 3) Ungefähres Alter der Uebergetretenen. 4) Namen der russischen Gemeinde, in welcher die Uebergetretenen ihren festen Wohnsitz haben. 5) Zeitraum, für welchen die Aufenthaltsgenehmigung beantragt wird. Diese Nachweisungen sind durch die Hand der Amtsvorsteher in duplo einzureichen; ein Exemplar wird mit dem Genehmigungsvermerk zurückgegeben werden, das zweite Exemplar erhält der Bezirksgendarm zur Kontrolle. Ueberläufer, welche ohne diese Geuehmigung von den Gendarmen betroffen werden, werden ohne weiteres über die Grenze zurückgeschoben werden; außerdem verfällt der betreffende Arbeitgeber, und falls der Aufenthalt des Ueberläufers dem betreffenden Guts- bezw. Gemeindevorsteher bekannt war, auch dieser in Strafe. Strasburg, 26. August 1885. Der Landrat."

* **Tilsit.** Der Termin in dem Diäten-Prozeß gegen den früheren Abg. Wander ist von der II. Zivilkammer des hiesigen Landgerichts auf den 25. Nov. 1885 festgesetzt. Die Klage des Fiskus ist nicht bloß auf Herausgabe der Diäten, sondern auch auf Verzugszinsen gerichtet. In der Klageschrift gegen Wander heißt es wörtlich, daß derselbe jene Entschädigung von je 500 M. pro Session „nicht bloß erhalten, sondern auch in seinem eigenen Nutzen verwandt hat". Hr. Wander hat die entgegengesetzte Erklärung bekanntlich bereits öffentlich abgegeben.

* **Posen,** 5. Sept. Als Illustration zu dem Dementi der „Nordd. Allg. Ztg." betreffs der Ausweisungen von Deutschen aus Rußland wird der „Posener Ztg." „von durchaus glaubhafter Seite" folgender Fall mitgeteilt. Der Gewährsmann des genannten Blattes sprach am 3. September auf dem Posener Bahnhof einen jungen Kaufmann, der, nachdem er in Posen seiner Militärpflicht genügt hatte, nach Rußland gegangen war, wo er bis jetzt in Stellung war. Im vorigen Monat erhielt er den Ausweisungsbefehl und wurde mit anderen Schicksalsgefährten zunächst nach Warschau transportiert. Dort trafen nach und nach von verschiedenen Seiten Transporte von ausgewiesenen Deutschen ein, die dann schließlich, zu einem großen Transport vereinigt, den er auf weit über hundert Köpfe schätzte, von Gendarmen nach Alexandrowo an die preußische Grenze gebracht wurden. Unter Thränen erzählte der junge Mann, daß man ihm von Warschau aus Fesseln angelegt habe, weil er den ihm dort gewährten Urlaub von vier Tagen um einige Stunden überschritten hatte, und zeigte an seinen Handgelenken die deutlich sichtbaren Spuren der Fesseln. Sein rückständiges Gehalt war, wie man ihm sagte, zur Deckung der Transportkosten mit Beschlag belegt worden, er bekam davon nichts mehr zu sehen. Auf dem Transport mußten die Ausgewiesenen die roheste Behandlung erdulden. Die „Nordd." wird natürlich diese Mitteilungen kurzweg in die Kategorie der „polnischen Lügen" verweisen.

Vermischtes.

** Berlin, 7. Sept. Ein grausiges Hindernis hemmte letzthin die Fahrt des Dampfers „Vineta" von der Berliner Dampfschifffahrtgesellschaft. Als der genannte Dampfer um 8½ Uhr früh, von Köpenick kommend, die Oberbaumbrücke passierte, stockte plötzlich die Schraube und war trotz aller Anstrengung nicht wieder in Bewegung zu bringen. Der Führer des Schiffes, Kapt. Frick, ließ sofort Nachforschungen über die Veranlassung der unerklärlichen Stockung anstellen und man fand zwischen den Flügeln der Schraube einen menschlichen Leichnam eingeklemmt. Es war die Leiche eines etwa zwanzigjährigen Mannes mit schwarzem Vollbart. Der eine Flügel der Schraube hatte sich tief in die Brust eingebohrt, während der andere Flügel die Kinnlade völlig zerschmettert hatte. Der Leichnam wurde hinten am Schiffe festgebunden und nach der nahegelegenen Werft transportiert, von wo er später nach dem Obduktionshause überführt wurde.

** München, 5. Sept. Gestern fand bei Großhesselohe ein Pistolenduell zwischen zwei Medizinern statt. Ein Duellant, ein Münchener, wurde getötet. Der Thäter, ein Württemberger, stellte sich der Polizei.

Danziger Standesamt.

Vom 8. September.

Geburten: Maurerges. August Kaschubowski, S. — Schneiderges. Franz Köpke, S. — Sergeant (Hornist) Richard Thiele, S. — Gärtner Jul. Konkel, S. — Schuhmachermstr. Heinr. Stobbe, S. — Schneidermstr. Aug. Knabe, T. — Buchdruckereibesitzer Oskar Herrmann, S. — Schlosserges. Hermann Matusch, S. — Maschinist Aug. Zaefer, S. — Arb. Franz Tolksdorff, T. — Arb. Ferd. Großkreuz, S. — Arb. August Hasse, T. — Schneidemüller Julius Adamski, S. — Unehel.: 1 Sohn.

Aufgebote: Telegraphen-Assistent Aug. Frdr. Brockmann hier und Marie Agathe Häsler in Kulm. — Arb. Otto Gust. Krause u. Johanna Maria Haak. — Oekonom Franz Emanuel Kaschner hier und Emilie Julianne Schulz in Sandweg. — Schneiderges. Gust. Ad. Harder und Wwe. Eva Lehmann, geb. Damaczke. — Müllerges. Ed. Leop. Karl Krüsch und Johanna Rosalie Sommerfeld. — Kutscher Franz Jakob Weichbrodt und Anna Mathilde Richter.

Todesfälle: Arbeiterin Wilhelmine Tromnau, 59 J. — T. d. Maurerges. Ernst Guttzeit, 8 M. — Arb. Ad. Franz Lendowski, 34 J. — S. d. Schuhmacherges. Frdr. Hellmich, 10 M. — Kahneigner Aug. Hohensee, 73 J. — Wwe. Konstanze Elisabeth Krüger, geb. Unger, 85 J. — T. d. Lehrers Paul Paschke, 1 J. — S. d. Buchdruckereibes. Oskar Herrmann, totg. — Unehel.: 2 T.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 8. September.

Weizen loko sind gestern Nachmittag noch 180 Ton. alt fein hell 125/6 Pfd. zu 145 M p. To. verkauft; heute wurden für 300 Ton. voll behauptete Preise gezahlt, und ist gezahlt für inländischen Sommer- 126/7 Pfd. 126, rot milde 131/2 Pfd. 140, bunt 122 Pfd. 127, hellfarbig 124/5 Pfd. 134, hell bezogen 126 Pfd. 126, dunkel glasig 131/2 Pfd. 143, hochbunt 127/8 Pfd. 143, für polnischen zum Transit hell krank 120/1—122 Pfd. 127, 129, glasig bezogen 130/1 Pfd. 132, hochbunt 123 Pfd. 146, alt hellbunt 128 Pfd. 148, für russischen zum Transit rot milde 129 Pfd. 133, bunt schmal 127/8 Pfd. 133, bunt 128 Pfd. 135, 138, hell krank 125/6 Pfd. 132 M p. To. Regulierungspreis 132 M. Gekündigt 200 Tonnen.

Roggen loko behauptet. Gestern ist für inländ. auch noch 117 M p. To. bezahlt. Heute wurden 225 Ton. gekauft, und ist per 120 Pfd. bezahlt für inländ. 118, 119, 120, für polnischen zum Transit nach Qualität 98, 100, 100½, 103 M p. To. Regulierungspreis 119, unterpolnischer 102, Transit 101 M.

Gerste loko ruhig und brachte inländ. kleine 106/7 Pfd. 106, russische zum Transit 95 Pfd. 85 M p. To.

Hafer loko wurde inländ. 120 M p. To. gekauft.

Winterraps loko behauptet, und für inländ. 189, feuchten 170 M p. To. bezahlt.

Berlin, den 8. September.

Weizen 148—170 M, **Roggen** 128—142 M, **Gerste** 114—170 M, **Hafer** 124—160 M, **Erbsen,** Kochware 146—200 M Futterware 127—140 M, **Spiritus** per 100% Liter 42,4 bis 42,3 M bez.

Berliner Kursbericht vom 8. September.

4% Deutsche Reichs-Anleihe	104,60
4½% Preußische konsolidierte Anleihe	103,80
4% Preußische konsolidierte Anleihe	103,80
3½% Preußische Staatsschuldschein.	99,90
3½% Preußische Prämien-Anleihe	143,20
4% Preußische Rentenbriefe	101,70
4% alte Ritterschaftl. Westpreuß. Pfandbriefe	101,60
4% neue Westpreußische Pfandbriefe	101,60
3½% Westpreußische Pfandbriefe	97
4% Ostpreußische Pfandbriefe	101,60
3½% Ostpreußische Pfandbriefe	97
4% Posensche landw. Pfandbriefe	101,40
5% Danziger Hypth.-Pfandbriefe pari ausl.	104
4½% „ „	101,70
5% Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	100,90
5% Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	109,25
Danziger Privatbank-Aktien	125,75
5% Rumänische amortisierte Rente	93,20
4% Ungarische Goldrente	81,50

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig. Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.